



In unserer Heimatstadt gibt es unbekannt oder kaum bekannte Objekte, jedoch wertvoll aus historischen oder architektonischen Gründen. Vergessen, versteckt, angegriffen vom Zahn der Zeit, absichtlich zerstört, aber es kommt vor, auch gepflegt. Diese besichtigen wir mit Dariusz Walerjariski, dem Vorsitzenden der Gesellschaft für Denkmalschutz und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Hindenburger Bergbaumuseum. Wandernd durch die Winkel der Stadt, stellen wir den Einwohnern die Frage ob „jenes Etwas“ sprichwörtlich oder bildlich von unschätzbarem Wert ist. Unseren Zyklus fortsetzend, stehen wir hinaus ins... Meer.

In der ulica Wolnosci (Kronprinzenstraße) Nr. 310, gegenüber der Einfahrt zur ehemaligen Redenschütte (jetzt Firma Powen AG), steht ein interessantes fünfstöckiges Gebäude von moderner Architektur und gekrümmter Fassade. Bis hin zur Illusion erinnert es an den Bug der Titanic, die sich nachts in einen Eisberg bohrte.

Das Gebäude wurde 1930 im expressionistischen Stil in sogenannter „Schiffsästhetik“ gebaut. Vom Aussehen erinnert es an ein Hochseeschiff, mit charakteristischen kleinen runden Bullaugen im Teil des Dachgeschosses. Das Gebäude hat eine ungewöhnliche,

Ein Schiff der Freiheit

Wertvoll oder von unschätzbarem Wert?



hohe, abgerundete Fassade, angepasst dem nach unten verlaufendem Straßenverlauf in Westlicher Richtung. In den Dreißiger Jahren war das der Gipfel der Moderne, zeigte einen neuen Blick der Architekten auf die Kunst des Entwerfens durch Ablehnung der Vergangenheit, der sogenannten Neuklassik. Es entstand in einer Zeit da Hindenburg einen Bauboom erlebte.

Das Gebäude besteht grundsätzlich aus zwei Körpern: ein größerer mit verputzten Wänden und Balkonen, und der zweite Kleinere, der etwas in Form einer schlanken Wand als Pseudovorsprung bildet, ausgeführt aus kirschroten Klinkerziegeln - beschreibt Dariusz Walerjanski die architektonischen Details. - Die Fassade wird von Fensterreihen unterstrichen, die dem Gebäude eine gewisse horizontale Form geben. Das Gebäude besitzt auch seine Balkonloggia. Wenn wir die Periode der Entstehung des Gebäudes berücksichtigen, dann wurde dieser Stil der Weimarer Republik zugerechnet. Derartige Objekte aus der Zeit von 1918-1939 in moderner Architektur haben wir im Stadtgebiet mehrere. Wir sollten

darüber nachdenken, einen lokalen Zabrze Touristenweg durch die Moderne der Stadt zu bilden. Man darf sich dieser Architektur nicht schämen, denn über solche Perlen erfreut sich Breslau, Beuthen, Gleiwitz, Dortmund, Berlin, Paris, Hilversum, und sogar Tel Aviv.

Die Erbauung des Hindenburger Wohnschiffes erfolgte unter Leitung des Rats Herrn des Hindenburger Bauamtes Ing. Moritz Wolf gemäß der 1924 ausgearbeiteten Konzeption einer modernen Bewirtschaftung des Stadtgebietes. Man plante die Erstellung eines supermodernen Zentrums genannt City. Auf Grund der großen Krise in Europa gelang dessen Realisierung nur in Fragmenten.

„Das Minus eines solchen Bauwesens ist leider der fehlende Komfort, und eigentlich die puritanische Asketik in den einzelnen Wohnungen“, sagt unser Führungsleiter. „Ich weiß etwas darüber, denn ich wohne selbst in solch einem experimentalen Baukomplex. Aber diese Minuspunkte dürfen eine gewisse Genialität und visuelle Moderne dieser Architektur nicht verschleiern.“ K.F.

Grußwort zum 28.

Hindenburger Heimattreffen

Liebe Hindenburger!
Ich freue mich, Sie alle und nicht zuletzt die Mitglieder des Deutschen Freundeschaftskreises in der alten Heimatstadt im Namen des Vertretungsausschusses



Hindenburg O/S beim 28. Hindenburger Heimattreffen herzlich willkommen zu heißen.

Wir verdanken es dem Wohlwollen der Stadt Essen, daß wir die Grugahalle wieder als Tagungsort nutzen können. Die neu aufgebaute Ausstellung der Hindenburger Heimatsammlung, „Kultur- und Erinnerungsstätte Hindenburg O/S gestern — Zabrze heute“, sehe ich als bedeutenden Gewinn nicht nur für uns Oberschlesier, sondern auch für die Stadt Essen. Frau Dr. Grabe hat unter großem Aufwand und Engagement diese Aufgabe übernommen und zum glücklichen Ende geführt. Die Heimatsammlung befindet sich nun in den Räumen der ehemaligen Luisenschule am Bismarckplatz 10. Für den Besuch der Ausstellung steht ein kostenloser Fahrdienst zur Verfügung.

Ich wünsche Ihnen allen hier in der Grugahalle und im Grugapark heitere und schöne Stunden des Wiedersehens in heimatlicher Verbundenheit. Glückauf!

Ihre Marianne Mosler
Heimatkreisvertrauensfrau

Grußwort

von Oberbürgermeister
Dr. Wolfgang Reiniger

Zum Hindenburger Heimattreffen in der Grugahalle heiße ich alle Besucherinnen und Besucher recht herzlich willkommen. Alle zwei Jahre treffen sich die Hindenburger, ihre Nachkommen und Freunde traditionell bei uns in Essen. In diesem Jahr nun gibt es einen besonderen Grund zur Freude: Denn die Hindenburger Heimatsammlung findet ein neues endgültiges Zuhause in der Luisenschule, dem geplanten Essener Haus der Geschichte. Für viele ist die Heimatsammlung ein Ort der Erinnerung, für andere ist sie Stätte der Begegnung und Erfahrung auch mit dem modernen Zabrze. Ich



freue mich sehr, dass es gelungen ist, die Sammlung - rechtzeitig zum 28. Hindenburger Heimattreffen - in einem würdigen Rahmen zu präsentieren. Ich bin sicher: Gerade die Exponate aus Zabrze werden der Sammlung neue Impulse geben. Schon jetzt lade ich alle Besucher des Heimattreffens ein, sich bei einem Besuch ein eigenes Bild von der Sammlung mit ihrem Motto „Hindenburg gestern - Zabrze heute“ zu machen.

Allen Besucherinnen und Besuchern des Hindenburger Heimattreffens wünsche ich einen schönen Aufenthalt in unserer Stadt: Wir sind gern Ihre Gastgeber.



Eine gute Internetseite mit Tücken

Im Internet über Biskupitz gestöbert

Es ist schon sehr interessant, wenn man Zeit findet sich im Internet, dem „weltweiten Medium“ der Mitteilungsmöglichkeiten, zu bewegen. So findet man immer wieder neue und interessante Seiten, auf die man gern zurückkommt. So konnte auch eine sehr Junge“, erst wenige Wochen alte, Internetseite aus und über Biskupitz (Stadtteil von Hindenburg OS) gefunden werden. Unter: *www.biskupice.zabrze.pl* findet man eine sich noch im Aufbau befindende, aber schon sehr informative, leider jedoch nur in polnischer Sprache, Internetpräsentation mit sehr vielen Bildern, Verweisen und anderen wichtigen Tipps. Da diese Seite nur in Polnisch angeboten wird, wäre es vielleicht auch eine Aufgabe der örtlichen Gruppe des Deutschen Freundschaftskreises (DFK), sofern ein Entgegenkommen der Web-Betreiber vorhanden sein sollte, für den eventuellen zukünftigen deutschen Textbereich zu sorgen.

Auffallend bei dieser Seite ist die Tatsache, dass der Geschichte von Biskupitz sehr viel Platz eingeräumt wird. Hier wird eine Magister-Arbeit, also eine Hochschulabschlussarbeit, zu diesem Thema abgedruckt. Bei einer ersten Betrachtung dieser Arbeit könnte der Eindruck erweckt werden, dass es sich hier um eine objektive Abhandlung handeln müsste, weil sowohl deutsche als auch polnische Quellen angegeben werden. Man kann fast behaupten, dass geradezu alle bibliographischen Nachschlagewerke, einschließlich der Archivdokumente der St. Johannes Baptist - Kirche, benutzt worden sind. Doch nach eingehender und weitführender Lektüre dieser Arbeit, kommen immer mehr Zweifel an der

vorausgesetzten Objektivität auf.

In der prähistorischen Zeit glaubt der Autor die ersten „Zeichen der polnischen Siedler“ entdecken zu können. Eine tolle Leistung, so als ob man den Neandertaler fragen würde, ob er Deutscher oder doch Franzose gewesen sei. Unschwer ist auch erkenntlich, dass alle Vor- und Nachnamen in einer (übertriebenen) polonisierten Form wiedergegeben werden. Dabei soll nicht verkannt werden, dass es im Polnischen üblich ist, ausländische Vornamen in polnischer Schreibform wieder zu geben, nicht aber die Familiennamen. So müssen wir beispielsweise erfahren, dass der ehemalige Biskupitzer Pfarrer, Prälat Josef Glowatzki, eigentlich „Jozef Glowacki“ - so der Autor - geheißen haben muss. Erstaunlich ist nur, dass das Krankenhaus in Groß Strehlitz, das nach ihm benannt wurde, aber „Glowatzki-Krankenhaus“ heißt. Die Reihe solcher Fehltritte ließe sich problemlos fortsetzen. Am schlimmsten, und hier müsste man dem Leser fast ein „Schmerzensgeld“ anbieten, ist die Behandlung der Abstimmungszeit. Die schon erwähnte Vielzahl an Quellenliteratur, auch aus der Propagandazeit der untergegangenen Volksrepublik Polen, lässt den Gedanken zu, dass man Werke dieser Zeit bedenkenlos anführt (zitiert), ohne den „damaligen Zeitgeist“ neuzeitlich umzuredigieren. Stellenweise liest sich daher der Text als ob man fertige Passagen aus einem Propagandabuch der (einstigen) „allwissenden Partei“ vorgesetzt bekommen würde. „Helden“ gab es damals nur auf der einen Seite, „die Anderen“ wollten nur „den jahrhundertealten polnischen Geist“ gewaltsam brechen, doch in Wirklichkeit

haben sich die Biskupitzer mehrheitlich während der Volksabstimmung für den Verbleib bei Deutschland entschieden. Spöttisch könnte nun nachgefragt werden, wo ist dieser „Jahrhundert alte Geist“ geblieben? Nachgefragt könnte auch, wer solche Abschlussarbeiten mit „bestanden“ beurteilt?

Trotz dieser Fehlleistungen in der Geschichtsschreibung, die gleichwohl eine nicht zu unterschätzende Fundgrube neuer historischen Erkenntnisse darstellt, auf diese Tatsache muss mit Nachdruck hingewiesen werden, lohnt es sich diese Seite zu besuchen. Man findet bestimmt auch sehr vieles Interessantes.

Schade nur, dass diese Inhalte einer neuen Internetpräsenz bedurften. Wäre es nicht sinnvoller, alle Informationen auf einer Internetseite zu Verfügung zu stellen? Die Internetpräsenz www.biskupice.com funktioniert bereits seit zwei Jahren (davon haben wir schon berichtet). Die dort dargebotenen Inhalte (teilweise auch in deutsch) werden sorgfältiger behandelt. Hoffentlich gelingt es zukünftig eine Integration zwischen Alt und Neu zu erreichen...

Damian Spielvogel

Schädigung der Biskupitzer Pietä

Unter der Überschrift „Unbekanntes Biskupitz“ haben wir bereits in der Vergangenheit über die Einmaligkeit der Pietä-Figur vor der Marie-Himmelfahrt-Kirche in Biskupitz (seit 1927 ein Stadtteil von Hindenburg OS) ausführlich berichtet.

Nun haben wir erfahren müssen, dass Anfang des Jahres die Stiftertafel (siehe Foto) von Altmetallsammlern gestohlen wurde. Zwar soll diese durch eine Granitplatte ersetzt werden, doch mit dem Akt des Vandalismus ist ein Teil dieser einmaligen religiösen Darstellung unwiderruflich verloren gegangen. Die Stifterplatte wurde einst in der sehr bekannten Gleiwitzer Eisenkunstgießerei angefertigt, sie hatte wohl kaum einen „materiellen Wert“, wenn es um „Altmetall“ gehen sollte, aber der verloren gegangene „kunsthistorische Wert“ ist nicht mehr ersetzbar.



„Doch es gilt für uns alle, das sichtbare Erbe der Vorfahren zu bewahren, zu pflegen und vor allem zu erhalten“ - hieß der Appell am Ende des eingangs erwähnten Beitrages. Nur wenige Monate später stellte sich (leider) heraus, dass diese Aufforderung richtig und notwendig war, denn es kann nicht sein, dass Vandalismus, Sinnlosigkeit, Gleichgültigkeit und Dummheit die Wegbereiter des Unterganges von Kulturgut sein sollen.

Damian Spielvogel

Eine Wahl in Hindenburg OS...

Das Stadtamt (Stadtverwaltung) von Hindenburg OS hat eine Ausschreibung über die großen Persönlichkeiten dieser Stadt gestartet. Die Bewohner, aber nicht nur diese, wurden aufgerufen abzustimmen, wer zu den „herausragenden Persönlichkeiten“ gehören soll. Das Ergebnis soll anlässlich des 85-Jubiläums der Verleihung der Stadtrechte bekannt gegeben werden. Bei der Auswahl ging man nicht nur vom Geburtsort, sondern auch vom Prinzip „Hindenburg OS als Wirkungsstätte“ aus. Auf der Liste finden wir daher auch solche Personen wie Dominikus Böhm, den Architekten des St.-Joseph-Kirche, die Familie derer von Ballestrem, Friedrich Graf von Reden, oder auch Wlodzimierz Lubanski, der bekannteste Fußballspieler der polnischen Nationalelf, der nach 1945 im Sportklub „Gornik Zabrze“ spielte. Schon anhand dieser kurzen Aufzählung erkennt man, dass die Auswahl sehr breit und auch sehr objektiv getroffen wurde, zumal wir auf der „Liste der Kandidaten“ auch Janosch, Heinz Tobolla oder auch Prof. Zbigniew Religa, den bekanntesten polnischen Kardiologen, der viele Jahre in Hindenburg OS tätig war, vorfinden.

Leider kann die Stimme für „den eigenen Kandidaten“ nicht - im Zeitalter des Internets!!! - per „Mausklick“ abgeben werden. Man kann sich jedoch den „Wahlzettel“ von der Internetseite der Stadtverwaltung ausdrucken und auf dem herkömmlichen Postwege abstimmen (www.um.zabrze.pl). Doch etwas bitteren Nachgeschmack bekommt man, wenn man aber in der Personenbeschreibung lesen muss (vorausgesetzt man ist der polnischen Sprache mächtig, da diese Liste weder in Deutsch noch in Englisch verfasst ist), dass der Pfarrer der St.-Andreas-Kirche (17. Jahrhundert), Johann Georg Badestinus (Badesto), in der Liste als „Jan Badestinus“ vorgestellt, als „ein polnischer Geistlicher“ (!) beschrieben wird. Auch den ersten (polnischen) Stadtpräsidenten nach 1945, Pawel Dubiel, finden wir auf der „Kandidatenliste“; gerade älteren Hindenburgern ist diese Person bestens bekannt, jedoch nicht als „Persönlichkeit“, sondern als eifriger Verfechter der sog. „Entdeutschungsaktion“, die sehr viel Leid über unzählige Einzel- und Familienleben mit sich brachte (...aber vielleicht kommt es hier nur auf den Standpunkt des Betrachters an, wer weiß es schon...).

Damian Spielvogel